Diakontakte

Zeitschrift der Ständigen Diakone der Erzdiözese Wien Ausgabe 1•2021, Nr. 53

50 Jahre Diakone in der Erzdiözese Wien

Inhalt

03 **Diakone: Vergessen? Übersehen? Übergangen?** Editorial von Institutsleiter *Andreas Frank*

04 **Erfolgsstory Diakonat?** Eine persönliche Bilanz als geistlicher Impuls unseres Spirituals *Franz Ferstl*

05 **Im ständigen Wandel.** Zum 50-Jahr-Jubiläum Ständiger Diakone: über unsere Identität, Stärken und Grenzen und der Versuch eines Ausblicks von *Franz Ferstl*

07 **Zwischenbilanz.** Stimmen zum Jubiläum von zwei ehemaligen Ausbildungsleitern und der Gattin des derzeitigen

08 **Jubiläum: Fragen an Diakone. Cartoon**

09 **Schwarzarbeit von Rosi Schöberl.**

10 **Wo siehst du uns Diakone in den nächsten 50 Jahren?** Mitbrüder über ihre Sorgen, Wünsche und Hoffnungen

11 **Jubelbotschaft.** Ein Film zum Jubiläum – schau, schau! Von *Peter Morawetz*

12 **Geist und Leben.** Wie sehen ganz normale Christen die Diakone nach fünfzig Jahren?. Von *Ralph Schimpl*

13 **Wozu braucht es einen Mittelsmann?** Kirchenferne Menschen, aber auch gläubige, haben oft Problem mit dem „Sakrament der Buße“. Wie dem begegnen? *Von Georg Pawlik*

14 **Auslese.** Über ausgewählte Bücher von *Max Angermann*

15 **„Hallo Jesus“ .** Die Ehefrau eines Diakons im Interview von *Peter Morawetz*

16 **Virtuelles Sprechertreffen.** Auch die Diakonenkreis-Sprecher konnten einander nicht physisch treffen. Eine Sitzung in der „Diaspora“. Von *Werner-Karl Friedrich* und *Peter Morawetz*
Elefantenherde und offener Himmel Jubiläum 50 Jahre Diakone in der EDW: eingeschränkt, aber herzlich. Von *Peter Morawetz*

17 **Aus dem Diakonenrat.** Von *Wolfgang Aumann*

18 **Gustostückerl zur Weiterbildung. Diakone für Diakone.** Alle Diakone sind um Mitarbeit gefragt. Von *Peter Feigl*

19 **Neues von der Ausbildung.** Halbzeit und erste Wochen als Diakon

20 Termine und Jubilare

QR-Code für die aktuellen Langfassungen dieser Ausgabe 1/2021

IMPRESSUM: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Institut für den Ständigen Diakonat der ED Wien. Für den Inhalt verantwortlich und Redaktion: Andreas Frank, Gestaltung: Peter Ernst. Alle: Boltzmanngasse 9, 1090 Wien. Tel. 01 515 52 3870. DVR: 0029874(112) E-Mail: Diakonat@edw.or.at. Herstellung: Offset 3000, Industriegelände 10,7035 Steinbrunn

Neu im Team

Liebe Diakone, liebe Ehefrauen! Mein Name ist Barbara Lindner, am 13. Jänner habe ich meine Arbeitsstelle im Sekretariat im Institut für den Ständigen Diakonat angetreten.
Ich bin 36 Jahre alt und in Wien 22 aufgewachsen. Nach der Matura studierte ich an der Religionspädagogischen Akademie in Strebersdorf und war bis 2019 als Religionslehrerin tätig. Seit 2014 bis Jänner 2021 war ich in der Gemeinde Bruckhaufen in Wien 21 und seit April 2020 in der neu gegründeten Pfarre „Maria Magdalena An der Alten Donau“ als Pastoralassistentin tätig. Seit 2015 bin ich zusätzlich und auch weiterhin als Pastoralassistentin im Vikariat Wien-Stadt tätig.
Ich engagiere mich seit meinem 8. Lebensjahr in der katholischen Kirche, in der ich von Anfang an verwurzelt und beheimatet bin. Es bereitet mir erfüllende Freude, mich in meinen unterschiedlichen Funktionen gemeinsam mit anderen für das Reich Gottes in der Kirche einzusetzen, an Kirche mitgestalten und sie weiterentwickeln zu dürfen und auch zu können. Meine jetzige Arbeit sehe ich als neue Herausforderung, die es mir ermöglicht, einerseits noch einmal einen anderen Blick auf unsere Diözese und andererseits einen tieferen Einblick in den Diakonat zu bekommen.
Für die kommende Zeit freue ich mich auf das Kennenlernen, auf gute, erste Begegnungen mit Ihnen und ein gutes Miteinander.

Diakone: Vergessen? Übersehen? Übergangen?

Editorial von Institutsleiter Andreas Frank

In letzter Zeit stimmt mich nachdenklich, dass Diakone oft „übersehen", „vergessen" oder „übergangen" werden. Da meldet mir ein Mitbruder, dass er im Pastoralteam der Pfarre nicht erwünscht ist, weil er ja kein Hauptamtlicher sei. Da bekomme ich offizielle SeelsorgerInnenlisten, auf welchen die meisten Diakone fehlen. Da werden bei einer Festmesse die „hochwürdigen Herren" begrüßt und dabei nur die Priester genannt. Und all das gerade zum Abschluss des goldenen Jubiläumsjahres! Nach 50 Jahren noch immer bei vielen in der Kirche unbekannt?! Nach erstem Grant und heftiger Diskussion denke ich mir: Für wen sind wir denn in erster Linie da? Stößt uns dieses „Schicksal" vielleicht heilsam zu jenen Menschen hin, die ständig übersehen und übergangen werden? Zu den Marginalisierten im In- und Ausland, zu deren Fußwaschung wir geweiht sind? Dann macht es mich froh, wenn ich z.B. an unsere beiden Mitbrüder in Ecuador denke, die sich in Schul- und Pfarrpastoral den Kleinsten zuwenden; dass ein Mitbruder ein medizinisches Musterprojekt in Afrika ermöglicht, dass viele von uns in den Alten- und Pflegeheimen den oft verwirrten Menschen zuhören und ihnen Wort und Leib des Herrn bringen.

JUBILÄUMSMISCHUNG

Diese Ausgabe dient unserer Standortvergewisserung nach 50 Jahren: Haben wir unsere „Karriere nach unten" zu den Übersehenen schon geschafft? Unsere Jubiläumszeit ist eine tolle Möglichkeit zu fragen: Wie wollen wir unser Amt in die Zukunft hinein gestalten? Dafür haben wir diese Ausgabe auf 20 Seiten aufgestockt und das Layout in Richtung mehr Leserfreundlichkeit leicht verändert. Rückmeldungen dazu bitte an: diakonat@edw.or.at.

Wenn unser pastorales Ziel für die Menschen am Rande der Gesellschaft bedeutet, Übersehene anzusehen, Vergessenen Stimme zu verleihen und Übergangene aufzurichten – dann muss das auch für uns Diakone selbst gelten! Da ist im Jubiläumsjahr in den Medien viel geschehen! Höhepunkt war sicher die Ausstrahlung unseres Diakonenfilms am Stephanitag auf ORF III. Da kann in unserer Gemeinschaft noch viel geschehen: dass wir einander gegenseitig stärken! Nicht um die Leiter hochzuklettern und machtvoll zu werden, sondern gesehen und anerkannt zu werden als das, was wir sind. Aus gegebenem Anlass ermutige ich Euch, in folgenden Punkten Eure Rechte einzufordern:

- Jeder Diakon gehört gleichberechtigt zum Pastoralteam seiner Pfarre / Pfarrverband etc.
- Jeder Pfarrer MUSS mit seinem Diakon eine Kooperationsvereinbarung formulieren und diese auch einhalten.
- Jeder Dienstvorgesetzte MUSS mit seinem Diakon das jährliche strukturierte Mitarbeitergespräch führen!

Wo es diözesan unterstützte „Teamentwicklung" oder „Team³" gibt: Jeder Diakon gehört dazu!

Wer bei solchen oder anderen Themen Unterstützung braucht, wende sich bitte an mich!

ABSCHIED

Anfang Dezember ist Lisi Angster in Pension gegangen. Sie hatte 5 Jahre lang mit großer Umsicht das Büro im Institut geleitet. Ich danke ihr für ihren großen Einsatz mit Menschenkenntnis und Humor! Leider konnte eine schwungvolle Abschiedsfeier wegen Corona noch nicht stattfinden – aber wir werden diese nachholen! DANKE liebe Lisi! Wir wünschen Dir Gottes reichen Segen für einen tollen neuen Lebensabschnitt! ■

Weitergeben!

Diakone entstehen nicht von selbst, Gott muss sie berufen. Meist tut er das durch Menschen.

Wir alle sind aufgefordert, fähige Männer auf diese mögliche Berufung hin anzusprechen. Damit irgendwann in jeder Pfarre ein Diakon tätig ist, wie es sich Kardinal Schönborn wünscht.

Eine Möglichkeit: Das zweite Exemplar der Diakontakte, das ihr alle erhaltet, im Zug eines Gespräches an solche Menschen weiterzugeben.

Weitere Möglichkeiten findet ihr auf Seite 11 (Film zum Jubiläum) und 18 (Weltgebetstag für geistliche Berufe)! Wer noch andere Ideen hat Berufungen zu fördern, bitte bei Peter Feigl p.feigl@edw.or.at melden.

Erfolgsstory Diakonat?

Eine persönliche Bilanz als geistlicher Impuls unseres Spirituals

Von Franz Ferstl

Im Rückblick auf die ersten fünfzig Jahre möchte ich die spirituellen Früchte aufzeigen. Was würde fehlen, wenn die ersten neun geweihten Diakone als Pioniere diesen Weg NICHT begonnen hätten und wir – schon über 300 „bewährte Männer" in der Erzdiözese – ihrem Beispiel NICHT gefolgt wären? Da ich heuer mein 35. Weihejahr feiern kann, ist es mir eine Freude, diese Früchte zu sehen und uns allen bewusst zu machen.

PIONIERE, DIE SICH AUF UNSICHERES EINLIESSEN

1970 gab es neben dem Wunsch des Konzils, auf die Welt und die Menschen zuzugehen, keine schriftlichen Vorgaben und keine Richtlinien und Strukturen für die Ausbildung. Getragen vom Geist des Konzils und der damit gegebenen Aufbruchsstimmung waren die „Ersten" bereit, ihr „Ja" für dieses neue Dienstamt zu sagen, sich auf den Weg zu machen. Es ging darum, Menschen zu finden, die im Leben stehen und bereit sind, sich in den Dienst der Menschen zu stellen, sich weihen und senden zu lassen. Ihre Bereitschaft, das tägliche Gebet für die Kirche zu beten, sich auf dem Hintergrund ihrer Lebenserfahrung in den Schatz der Bibel zu vertiefen und aus diesem Reichtum heraus in Sakramentenspendung und Predigt den Menschen die Frohbotschaft lebendig und (er)lebbar zu machen. Durch Beruf und Familienalltag geprägt, wurden sie zu Seelsorgern, die die Nöte und Sorgen der Menschen kannten und für sie jederzeit ansprechbar waren. Gemeinsam mit den zuständigen Pfarrern versuchten sie, Leben in die Pfarren zu bringen und das Reich Gottes aufzubauen. Gott und den Menschen verpflichtet, offen und besonders hellhörig für die materielle und geistliche Not, sorgten sie sich um die ihnen anvertrauten Menschen, dem Wunsch von Papst Franziskus gerecht: „Hirten, die den Geruch der Schafe kennen".

DIE FRÜCHTE UNSERES DIENSTAMTES NACH 50 JAHREN

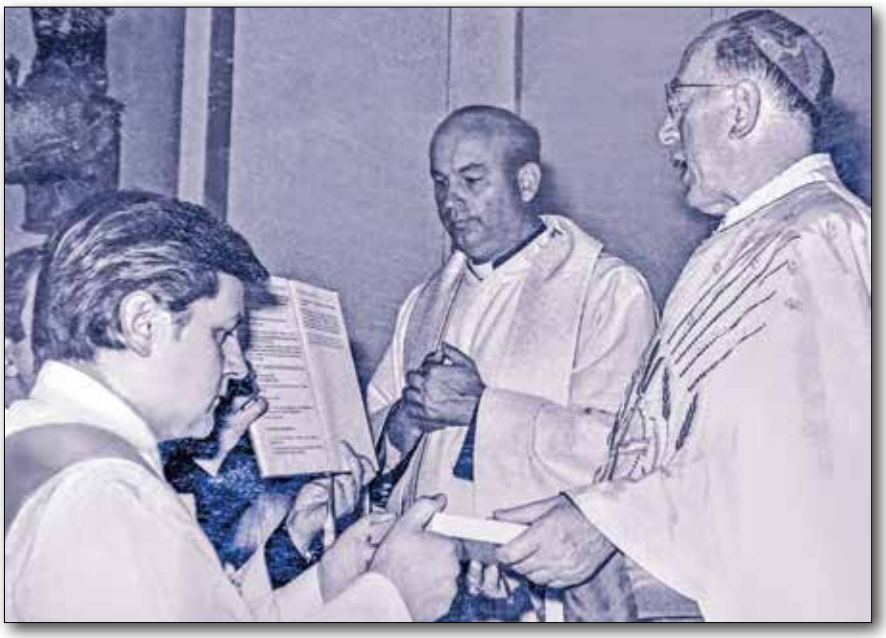
Die Kirche ist um ein Weiheamt reicher geworden. Das vom Konzil definierte Dienstamt wird von über 220 in der Diözese, 780 in Österreich und weltweit von über 50.000 Männern mit Leben erfüllt und will zeichenhaft und real für den „Dienst an den ärmsten der Menschen" stehen. Die Schar derer, die täglich im Dienst des Gebetes für die Kirche stehen, die Freuden, Sorgen und Nöte der Menschen vor Gott hintragen, ist stark angewachsen. Dazu kommen noch jene, die mit uns Diakonen gemeinsam beten, sich in den biblischen Geist vertiefen, Andachten und Wortgottesdienste feiern. Die Menschen können von uns eine Deutung ihres Lebens und der Zeichen der Zeit im Licht der Frohbotschaft erfahren und so Hoffnung in der lebensnahen Zuwendung Jesu, des Auferstanden, spüren.

Durch unsere bewusste Ausrichtung, hellhörig für die Nöte der Zeit zu sein, können wir den Menschen unser offenes Ohr und Herz leihen, damit sie ihre Lebens- und Glaubenserfahrung mit uns teilen können. Ohne Blick auf den Terminkalender können wir auf Augenhöhe Hoffnung teilen. Den alten und kranken Menschen können wir zusagen, was uns im Glauben geschenkt ist und ihnen das Brot des Lebens reichen. Die vielen Mitbrüder und ihre Ehefrauen, die einen Caritaskreis leiten, die MitarbeiterInnen begleiten, und so direkt mit menschlichen Nöten konfrontiert, sind für mich leuchtende Werkzeuge und Aufbauer des Reiches Gottes in unserer Zeit.

Wenn es oft auch Schwierigkeiten gibt, sei auch die Wichtigkeit der geschwisterlichen Zuwendung zu unseren Mitbrüdern im Priesteramt hingewiesen. Ein Priester hat diesen Dienst sehr geschätzt und bekundet, dass er oft nur in seiner „Rolle als Priester" und nicht als Mensch gesehen und geschätzt wird.

Also: Erfolgsstory Diakonat? Eher: Horchposten und Sakrament des Heils. ■

Weihe von Helmut Schriffl durch Kardinal Franz König am 6. Sept. 1975



Im ständigen Wandel

Zum 50-Jahr-Jubiläum Ständiger Diakone: über unsere Identität, Stärken und Grenzen und der Versuch eines Ausblicks

Von Franz Ferstl

Am Beginn der Wiedereinführung des Ständigen Diakonats durch das 2. Vatikanische Konzil stand der „Mut zum Experiment“ und das Vertrauen, dass das Weihesakrament der Not der Zeit entsprechend geöffnet werden muss, wenn die sakramentale und pastorale Versorgung des Volkes Gottes nicht mehr gewährleistet ist.

Die von den Bischöfen geförderte Eigenverantwortung der Diakone in der Ausbildung und im Einsatz ermutigte und verstärkte das Ringen um ein Diakonenprofil in der Abgrenzung zu den priesterlichen Diensten und ermöglichte die Entwicklung der spezifischen diakonalen Charismen. Im diakonalen Dienst sind die mitgebrachten familiären und beruflichen Kompetenzen und die Lebensnähe für die pastorale Arbeit ein großes Geschenk. 50 Jahre später dürfen wir feststellen, dass das Diakonale in der Kirche durch jeden von uns Diakonen ein konkretes Gesicht bekommen hat. Die Pionierphase in Österreich begann am 21. Dezember 1969. Der aktuelle Stand liegt bei 780 Ständigen Diakonen. In fast jeder vierten Pfarre sind Ständige Diakone tätig. Die zuerst von Priestern geleitete Ausbildung und die Selbstverwaltung wurde – dank der Weitsichtigkeit von Kardinal Christoph Schönborn – 1998 in die Hände der Diakone gelegt und der Diakonenrat mit sieben Diakonen als Beratungsgremium des Bischofs eingerichtet.

UNSERE IDENTITÄT – MÖGLICHE FEHLENTWICKLUNGEN

Der „verpatzte Kleriker“

Viele Bewerber waren Männer, die ihren Weg zum Priestertum abgebrochen hatten und nun im Ständigen Diakonat ihren Wunsch, Kleriker zu werden in Erfüllung gehen sahen. Doch die Berufung zum Diakon, zum „Diener“, ist ein unverwechselbarer, der nicht mit dem Wunschbild Priester übereinstimmt. In der professionellen Ausbildung gelang es durch eine grundlegende Prüfung der Motive und z.B. durch ein verbindliches Sozialpraktikum eine Abklärung der Berufung zu erwirken.

Der „geweihte Sozialarbeiter“

Ein anderer Trend war, den Diakon auf den „geweihten Sozialarbeiter“ zu reduzieren. Es greift zu kurz, einseitig auf das soziale Engagement des Bewerbers Wert zu legen und auf geistliche Tiefe und spirituelles Engagement wenig Wert zu legen. Der Ständige Diakon soll die Not sehen und mit allen Kräften Abhilfe schaffen. Wo jedoch nicht das biblische Fundament, die geistliche Praxis und die Rückbindung auf Jesus als menschgewordenen Sohn Gottes gegeben sind, wird die Berufung einseitig und „geistleer“. Bewährt hat sich, dass die Diakone in allen vier Grunddiensten „pastoral sattelfest“ sind und dazu in der Ausbildung auf ihr Wirken vorbereitet werden.

Beruf – Berufung

Eine Gefahr für das neue Dienstamt bestand darin, dass viele Männer, die sich für den Diakonat bewarben, einen Berufswechsel suchten und den Diakonat nicht als „Berufung“ verstanden. Eine festgelegte Altersgrenze (60) verhinderte, dass Männer, die ihre beruflichen Lebensziele erreicht hatten, über den Diakonat noch einen Aufstieg in eine kirchliche Position zu schaffen versuchten. Hier wurden in der Rahmenordnung die „Kriterien der Bewerbung“ schon vor Beginn der Ausbildung festgelegt. Das genaue Klären der Motive und das Zusammenspiel von Ausbildungsleitung und Bischof waren Grundlage zur Entscheidungsfindung. Nach fünfzig Jahren Erfahrung können wir feststellen, dass sich die angestrebte Qualität in einer fundierten Ausbildung bewährt hat und die klaren Zulassungskriterien für die Identität und den Stand des Diakonats sehr wichtig waren.

GRENZEN ANNEHMEN UND STÄRKEN FÖRDERN

Vorgaben von Rom

Um eine weltweite Entwicklung des Diakonats zu garantieren, sind im Direktorium Kriterien für Ausbildung und Einsatz der Bewerber vorgegeben. Hier wurden für den Diakonat im deutschsprachigen Raum – wo er sich sehr rasch entwickelte – manche Abklärungen sichtbar. Auch die in der Folge veröffentlichen päpstlichen Dokumente waren auf eine Abgrenzung zum priesterlichen Amt bedacht. Viele Diakone sahen es als Beschneidung, dass z. B. der Diakon nicht als Repräsentant Christi als Haupt, sondern als Diener definiert ist. Aber jede aufgezeigte Grenze ist auch eine Chance, dem eigentlichen Geheimnis des Dienens näher zu kommen und an Profil zu gewinnen. Weiters wurde in den päpstlichen und bischöflichen Schreiben oft auf die Anrede von Diakonen verzichtet oder vergessen, was manche Diakone als Geringschätzung ihres Weiheamtes durch die Kirchenleitung erlebten.

Besinnung auf die Stärken

Durch das bewusst überwiegend auf den ehrenamtlichen Dienst begrenzte Amt war die finanzielle Unabhängigkeit gewährleistet. Der Diakon konnte sich glaubwürdig als „Horchposten“ für die Armen und Ausgegrenzten in den Dienst der Kirche stellen. Im Bereich der Verkündigung ist der Diakon als „Bewährungshelfer im Glauben“ gefragt und anerkannt. Die Assistenz des Diakons in der Eucharistiefeier und sein Einbringen der Sorgen und Nöte der Menschen in den Fürbitten hilft den Gemeinden zu einer diakonalen Verantwortung. Die wegen Priestermangels zu immer größeren Einheiten zusammengeschlossenen Pfarren zeigen, dass der Diakon zunehmend mehr in der Aufgabe des „Hirten“ gefragt ist, der vor Ort präsent ist und die Sorgen und Freuden der Menschen kennt. ■

AUSBLICK: DIAKONAT IM JAHR 2070

Für mich als ehemaliger Entwicklungshelfer und Leiter des Missionsreferates stellt sich die Frage, wie es mit der Kirche und dem Diakonat weitergegangen wäre, wenn die Bischöfe in den Entwicklungsländern den Mut gehabt hätten – wie es das Konzil eigentlich vorschlug –, die Katechisten (weltweit über 1,3 Millionen) zu Diakonen zu weihen. Wir könnten jetzt, 50 Jahre danach, auf wichtige Erfahrungen zurückgreifen und hätten – da der Großteil der Katechisten Frauen sind – auch mehr Erfahrung mit weiblichen pastoralen Mitarbeiterinnen in der Kirche.

Die ermutigenden Aussagen von Papst Franziskus für die Zukunft, mit einer diakonischen Weltkirche, fordern jeden von uns heraus: „Es braucht eine Kirche, die keine Angst hat, in die Nacht der Menschen hinein zu gehen. Es braucht eine Kirche, die fähig ist, ihnen auf ihren Wegen zu begegnen. Es braucht eine Kirche, die sich in ihr Gespräch einzuschalten vermag. …. Es gibt keinen Dienst am Altar, der sich nicht dem Dienst an den Armen öffnet, es gibt keinen Dienst an den Armen, der nicht zur Liturgie führt, es gibt keine Berufung, die keine familiäre ist.“ Franziskus bringt das Wesen unserer Berufung auf den Punkt: „Ihr seid das Sakrament des Dienstes an Gott und den Brüdern.“ ■

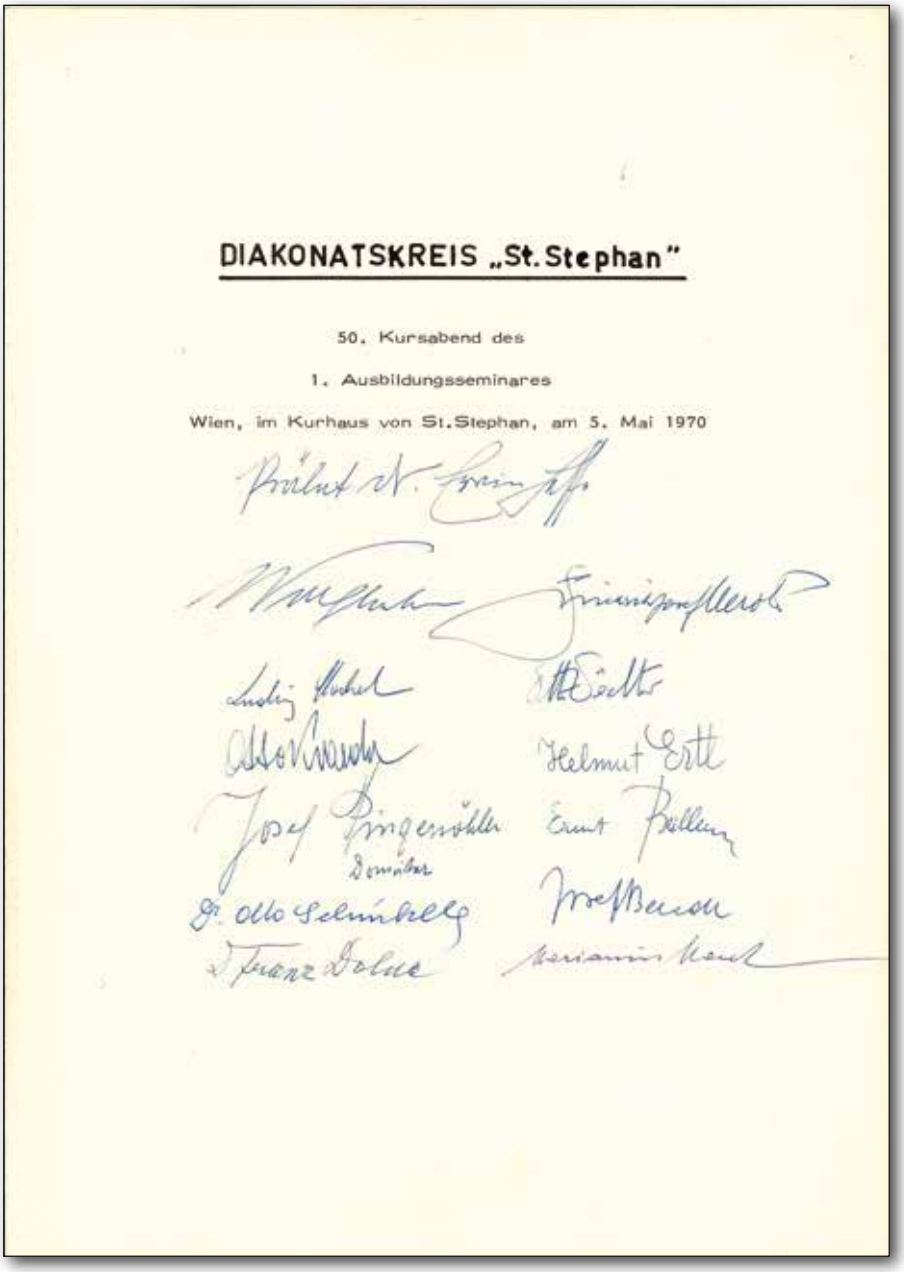
HISTORISCHES DOKUMENT GEFUNDEN!

*Rechtzeitig zum Jubiläum haben wir am Institut aus einer alten Schachtel eine „Perle“ gefischt: Die Bestätigung eines Kursabends mit dreizehn Unterschriften, darunter die 9 verheirateten Männer (**FETT**), die am 26. Dezember 1970 von Kardinal König geweiht wurden.*

Prälat Dr. Erwin Hesse, **Wolf Anton, Ludwig Stockert** *(Vater von Pfarrer Georg Stockert),* **Otto Kvarda**, *Domvikar Josef Pinzenöhler,* **Dr. Otto Schinkele,** *Dr. Franz Dolna,* **Friedrich Josef Herold, Otto Wächter,** *Helmut Ertl,* **Ernst Ballner, Josef Bendl, Marianus Mautner.**

Alle neun sind schon verstorben. Wir danken Gott, dass sie das gute Werk begonnen haben, das wir fortsetzen dürfen!

Andreas Frank



DIAKONATSKREIS „St. Stephan“

50. Kursabend des

1. Ausbildungsseminares

Wien, im Kurhaus von St. Stephan, am 5. Mai 1970

Zwischenbilanz

Stimmen zum Jubiläum von zwei ehemaligen Ausbildungsleitern und der Gattin des derzeitigen

PERSÖNLICHE FREUNDE JESU

Die Suche nach einer Neubestimmung des Diakonats beginnt bereits beim Trienter Konzil (1545–63). Schon damals stand eine Neudefinition der Aufgaben des Klerus an. Das Priesterbild, mit der Wandlungsvollmacht in der Messfeier im Zentrum hat diese Klärung für weitere 400 Jahre hintangehalten. Die Wiedereinführung des Diakonats beim II. Vatikanum hat aber ebenfalls viel Klärung ausgelassen. Zu funktional war die Aufzählung der Aufgaben. Erst die Kirchenentwicklung rund um die Jahrtausendwende hat uns zu einem umfassenden Blick verholfen. Die klassische Verwaltungspastoral ist ein Auslaufmodell. Die Kirche muss sich im Pluralismus der Weltanschauungen, Religionen und der Konfessionen (Ökumene) als glaubwürdiger „Lebens- und Heilsort" bewähren. Sie muss (bessere) Antworten auf die großen Fragen der Menschen geben (inklusive der Gottesfrage) und Auswege aus den Nöten anbieten. Dabei geht es nicht um Konkurrenz, sondern um „Verbündete" bei der Erreichung des Zieles. In unserer Zeit – dem Anfang der Kirchengeschichte so ähnlich – kommt das Diakonat zum Tragen.

Papst Franziskus, nicht in jeder Hinsicht ein Förderer des Diakonats, weist uns den Weg: Diakone als persönliche Freunde Jesu sollen Boten eines frohmachenden, hoffnungsstiftenden Evangeliums sein. Nicht in der Geschlossenheit kirchlicher Stätten, sondern draußen bei den Menschen, vor allem denen in Not.

Diakone als Kenner des Lebens und der Liebe sollen andere in der praktischen Liebe anleiten. Diakone dürfen prophetisch Wege in eine gerechtere Arbeits-, Wirtschafts- und Friedenskultur vorausgehen.

Diakone sind als Verteidiger der guten Schöpfung gegen Missbrauch und Ausbeutung berufen.

Johannes Fichtenbauer

ZEICHEN DER LIEBE GOTTES

Die Zeichen der Zeit erkennen und handeln. (Vat II, GS Kap.4) Mitten im Leben Not erkennen und Unterstützung geben. Mit Jesu Augen die Welt betrachten und die Liebe Christi aufleuchten lassen in den konkreten Aufgaben und der kreativen Mitgestaltung der Liturgie. Ein verheirateter Diakon gibt durch eine liebevolle, wertschätzende Partnerschaft ein Zeichen der Liebe Gottes. So eröffnen sie Lebensraum, für die gemeinsamen Kinder und Viele die kommen. Diese Liebe braucht gemeinsame Zeit und Aufmerksamkeit und ist erste Aufgabe als Ehepartner.

Die Frau als Diakonin in unserer Kirche ist Realität im Handeln und Wirken. Die Wertschätzung und amtliche Anerkennung ist immer noch nicht Wirklichkeit. Tröstende Worte und spirituelle Erbauung schaffen 2021 keinen Ausgleich zum Ausschluss der Frauen vom Amt. Die Zukunft des Diakonats ist auch weiblich.

Gertraud Feigl, Laientheologin und Ehefrau eines Diakons

DIENER DES LEBENS

Ich habe mich in meiner Diplomarbeit, begleitet von Prof. Dr. Gisbert Greshake, mit dem Ständigen Diakonat auseinandergesetzt. Die Wichtigkeit dieses Amtes in der jungen christlichen Kirche und heute in der katholischen Kirche ist mir damals sehr bewusst geworden, so dass ich mich sehr für die Umsetzung dieses Weiheamtes eingesetzt habe.

Gleich nach meiner Weihe zum Priester 1986 wurde ich vom damaligen Erzbischof von Wien zum Ausbildungsleiter für den Ständigen Diakonat bestellt. Ich bin davon überzeugt, dass uns mit dem Ausbildungskonzept ein wichtiger Durchbruch für den Ständigen Diakonat in der Erzdiözese Wien, aber auch darüber hinaus, gelungen ist. Heute freue ich mich, dass viele Ständige Diakone – oftmals unterstützt durch Ihre Familien und Ehefrauen – die katholische Kirche beleben und bereichern. Meinen Primiz-Spruch möchte ich gerne an die Ständigen Diakone weitergeben: „Servus vitae" – dienen wir gemeinsam dem Leben.

Johannes Wahala, Ausbildungsleiter von 1987 bis 1997 heute Psychotherapeut ■

Im Wandel der Zeiten

Schlaglichter aus Umfragen der letzten zwanzig Jahre

Von Franz Ferstl

2002 Frage an Ehefrauen: Einbindung der Ehefrauen in die Ausbildung? 70 % der Frauen: Ist sehr gut.
Ob die Frau froh ist, dass ihr Mann Diakon ist? „Mehr als am Anfang"

2005 Diakonat und Auswirkung auf Familie: Der Diakon hat viele Impulse für ein wertvolles Leben gegeben.

2009 Zusammenspiel von Ehe und Weihe: 75 % sehen die Verbindung von Ehe und Weihe positiv

2014 Diakon und Zivilberuf: „Ich bin als Diakon im Betrieb eine Herausforderung und ein Hoffnungszeichen". „Ich werde als Kumpel erlebt, der ein offenes Ohr für die Menschen hat; wichtig ist authentisch zu sein und zu bleiben."

2015 Ortsbestimmung und Stärke als Diakone: „Unter den Menschen sein!". „Sie sind bei den Menschen beliebt wegen ihrer Erfahrung und ihres Einfühlungsvermögens". ■

Rückblick und Wünsche

Was beglückt Mitbrüder, was würden sie heute anders machen, und sollen Diakone weitere Sakramente spenden dürfen?

Zum Jubiläum haben wir Diakonen aus verschiedenen Weihejahrgängen drei Fragen gestellt:

1 *Was beglückt dich als Diakon?*
2 *Was würdest du im Rückblick anders machen?*
3 *Sollten Diakone weitere Sakramente (Krankensalbung, Versöhnung) spenden dürfen?*

1 Wenn ich Menschen Trost schenken konnte, weil ich den richtigen Ton getroffen habe oder ihnen gut und ausdauernd zugehört habe. Besonders, wenn ich ihre Neugierde für die Botschaft Christi wecken konnte.

2 Ich hätte mehr in Sprechtechnik und die Schulung meiner Körperhaltung und Körpersprache investiert.

3 Krankensalbung unbedingt, sakramentale Lossprechung muss nicht sein, würde ich mir aber zutrauen.

DAVID FAIMAN

1 Als Diakon bin ich dankbar für all die Begegnungen mit Menschen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen. Vom Taufgespräch mit der Chance mit den Taufeltern auch über den Glauben zu sprechen bis zum Kondolenzgespräch, wenn es über Tod und Auferstehung geht. Auch der Predigtdienst ist mir als Diakon ein ganz wesentlicher Dienst, Christus zu verkünden, wofür ich dankbar bin. Gerne bin ich unterwegs mit der Kommunion zu kranken, alten und bettlägerigen Menschen.

2 Rückblickend auf 35 Jahre Diakon sein, möchte ich keinen Tag davon vermissen. Auch wenn so manches nicht einfach war. Daher würde ich vom ersten Tag an eine Dienstvereinbarung einfordern, wo die Aufgaben, Kompetenzen, Letztverantwortlichkeiten geregelt sind.

3 Oftmals ist für die Patienten der Diakon, auch als Krankenhausseelsorger, die Bezugsperson. Daher wäre es gerade hier wichtig diesen Dienst für Diakone zu öffnen.

ANTON HECHT

1 Wenn ich im Namen Gottes bei Taufen, Hochzeiten, Begräbnissen, Wortgottesfeiern, pastoralen Gemeindetätigkeiten und in der Polizeiseelsorge dienen darf und sehr oft positives Feedback dafür erhalte. Wir sind DIE Vertreter der Kirche vor Ort und das nehmen die Menschen überaus wohlwollend zur Kenntnis.

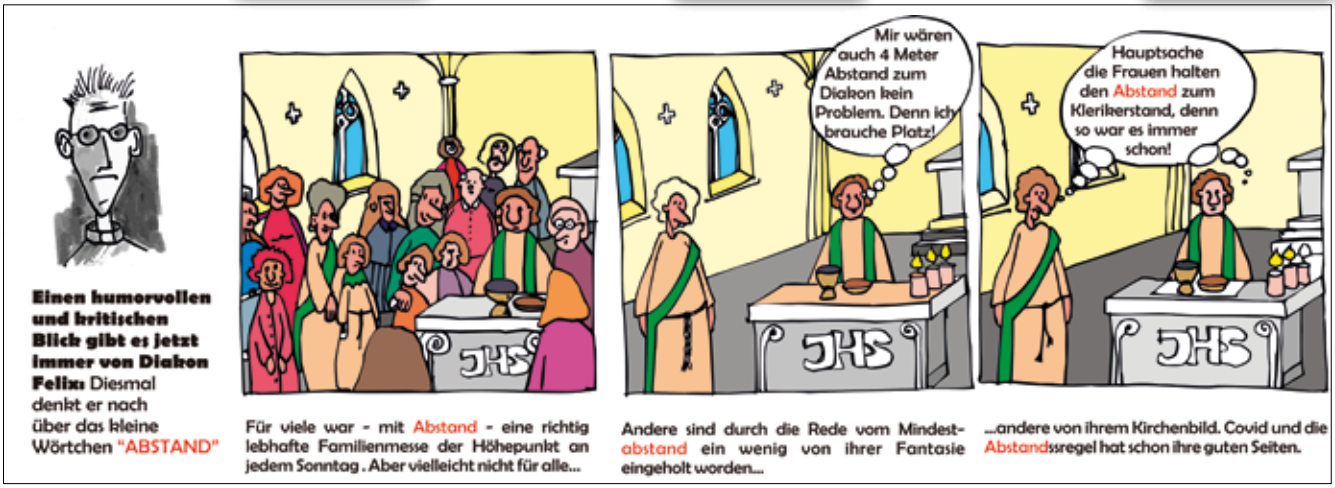
Ehrlicherweise weiß ich nicht, ob ich noch einmal JA sagen würde. Die Gründe sind absolut vielfältig und reichen von der immensen Zeit, die für dieses Amt aufzubringen ist, bis hin zu der aus meiner Sicht nicht immer seitens der kirchlichen Führung existenten Akzeptanz und des verdienten Respekts gegenüber unserer ehrenamtlichen Tätigkeit! Aber: Wer kann zu Gott schon NEIN sagen…

3 Das sollen andere entscheiden. Mir persönlich reicht es aus, wenn ich bei einem Krankenbesuch Gottes Segen spenden darf und wenn ich nach einem Seelsorgegespräch, wo mir jemand seine Sünden anvertraut, gemeinsam Gott um Verzeihung bitten darf.

MARKUS BROSCH

1 Das Heil Gottes den Menschen zu zeigen und zu bringen. Nicht überfordernd, sondern in dem Maß, wie es die entsprechende Person zu verstehen vermag. Das kann sein durch eine Predigt, wo ich die Rückmeldung bekomme „vielen Dank, ich konnte mir heute so viel mitnehmen". In der Begleitung eines Sterbenden, der beginnt, sich mit Gott auseinander zu setzen. In der Jugendarbeit, dass Gott kennengelernt wird, der nicht einengt und zwingt, sondern frei macht und Schutz und Sicherheit gibt.

Ich erlebe alles,



was ich durch die Weihe explizit tun darf, nicht als Privileg, sondern als Heilsdienst, vor allem als Dienst am Menschen.

2 Unsere Kirche begeht den kapitalen Fehler, dass es viel zu oft um Ämter und ihre Vollmachten geht. Dass „was darfst du“ und „was darf ich“ ein nicht enden wollendes Thema ist. Ich sage nicht, dass es mir schon vollständig gelingt, aber ich habe vor einiger Zeit begonnen keine Zeit mehr für die innerkirchliche Selbstbeschau zu vergeuden. Ich erlebe unsere priesterlichen Mitbrüder in diesem Thema nicht nur taub, sondern auch völlig blind.

3 Ich bin vollkommen dafür! Sogar noch auf die Ausweitung auf andere Bereiche! Heilsdienst kann niemals Privileg sein! Daher warum sollte eine Kirche, die den Heilsdienst am Menschen als wesentliche Aufgabe erkennt, sich selbst einschränken und begrenzen und in dieser Form nur einer kleinen Gruppe ermöglichen. Die Vielfach bereits damit überfordert ist, und für eine qualitätvolle Umsetzung nicht mehr die Motivation und das Charisma mitbringt. HANS WACHTER

Schwarzarbeit legalisiert

Wenn die Menschen schneller sind als Rom

Von Rosi Schöberl

In der katholischen Kirche können nun auch Frauen ganz offiziell das Amt einer Lektorin und den Altardienst als Alkolythin ausüben. Durch die Streichung eines einzigen Wortes, nämlich männlich (im Erlass „Spiritus Domini“ von Papst Franziskus), erfolgt die Gleichstellung von weiblichen und männlichen Laien.

Diese Meldung löst keine Jubelschreie aus – auch bei mir nicht. Ich gebe zu: Ich wusste gar nicht, dass diese Aufgaben seit fünf Jahrzehnten nur Männer offiziell übernehmen konnten. Es ist für mich selbstverständlich, dass Frauen und Männer diesen Dienst versehen. Und so verfolgt mich das eine Wort: Schwarzarbeit. Die Arbeit der Frauen in der Kirche war bis vor kurzem also schwarz, illegal, geduldet.

Wo wäre die Kirche ohne ihre „Schwarzarbeiterinnen“? Wie würde Kirche heute aussehen – ohne Mitarbeit der Frauen? Mir ist bewusst, dass viele Frauen für ihr Engagement sehr geschätzt werden, dass Frauen viele Aufgaben sehr gut und gerne übernehmen. Vielleicht geben sich einige mit dem bisher Möglichen zufrieden. Aber viele hoffen: Da muss noch mehr passieren. Hoffentlich nicht erst wieder in 50 Jahren!

Schon heuer soll unser Frauentreffen stattfinden, wenn es die Corona-Regeln erlauben. Zwei mögliche Termine auf Seite 20. Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt! Bitte meldet euch bei mir an (0680 2307644. rosa.schoeberl@outlook.com), das erleichtert die Vorbereitung! Danke! Ich freue mich, euch wieder zu sehen! ■

Retro-TV-Snapshot: 1. Diakonsprecher Karl Woda, geweiht 1978, assistiert Kardinal König bei der Papstmesse 1983

Wo siehst du uns Diakone in den nächsten 50 Jahren?

Mitbrüder über ihre Sorgen, Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft

Ich erwarte mir in den nächsten Jahrzehnten, dass Diakone/innen mitverantwortlich sind, dass wir eine Weltgemeinschaft sind und versuchen, gemeinsam die Erde zu einem Vorort des Himmels zu machen, außerdem dass es heiligmäßige Diakone/innen gibt.
NORBERT MANG, PV RAXGEBIET

Es wäre schön, wenn es in den nächsten Jahrzehnten in jeder österreichischen Pfarre einen hauptamtlichen Diakon geben könnte.
ALOIS MOICK, PFARRE AM SCHÜTTEL

Für die nächsten Jahre wünsche ich mir und allen, die auf das Gotteswort sensibel sind, dass unser Dienst nicht wie ein Theater und der eigenen Persönlichkeit gewidmet wirkt, sondern dass wir mit unserem Leben und Vorbild die Leute näher zu Gott bringen.
PAVOL TOMANEK, PFARRE BAD DEUTSCH-ALTENBURG UND HUNDSHEIM

Wenn wir die letzten 50 Jahre Revue passieren lassen, wird unser Dienst immer wichtiger, es ergibt sich so, unsere Arbeit wird mehr.
FRANZ KARALL, PFARRE BAD ERLACH

Meine Vision wäre, dass sich viel mehr Getaufte ihrer Würde und ihres Auftrags bewusst wären und es dann lediglich uns AmtsträgerInnen braucht, um das sicher zu stellen, was notwendig für Kirche ist: Werkzeug Gottes in der Welt zu sein.
PETER FEIGL, AUSBILDUNG

Wir werden einmal den Priestern gleichgestellt, gleich wichtig.
MANFRED EHRENREICH

Wenn man so sieht was nachkommt, dann habe ich schon Bauchweh.
EDWIN HARRAND

Wir schauen uns das einmal weiter an, ist ja nicht alles so glänzend.
LUDWIG BANSICH, PFARRE OBERWALTERSDORF

Man wird uns notwendig brauchen – auch Diakonissen!
FRANZ HARTL, PFARRE ST. JOSEF OB DER LAIMGRUBE

Bis dahin erwarte ich mir eine volle Anerkennung und Aufwertung des allgemeinen Priestertums, dass es der Diakone gar nicht mehr bedarf.
WALTER KIRCHMAYER, PFARRE OBER ST. VEIT

In weiterer Zukunft sollten alle, die

die Diakonenweihe empfangen haben (Diakone, Priester, Bischöfe, Päpste), sich in den Dienst und nicht in die Herrschaft über die Menschen stellen – nach dem Vorbild Christi.
ERWIN PUCELJ, BASISGEMEINDE ENDRESSTRAßE

Ich sehe eine bunte vielfältige Kirchenlandschaft, in der Diakone – vielleicht

auch Diakoninnen – in ihrer je eigenen Art dazu beitragen werden, dass Menschen unterschiedlicher Charismen Jesus nachfolgen, auf ihn hören und am Reich Gottes mitarbeiten.
WOLFGANG KOMMER, PFARRE BRUNN AM GEBIRGE

Diakone haben oftmals mehr Zugang zu den Menschen (in der Freizeit, am Arbeitsplatz…) Dieser „Vorteil"

sollte ge- und benutzt werden, um den Gläubigen, aber auch den Glaubensfernen einen (DEN) Weg aufzuzeigen, dieses Leben aus dem Glauben an Jesus Christus heraus zu gestalten.
FRITZ NÖBAUER, PFARRVERBAND RAXGEBIET

Uns Diakone sehe ich als treibende Kraft, denn wir werden sein: Wegweiser zu einer umfassenden

Gleichheit unter allen Getauften, Wegbereiter für das gemeinsame Priestertum, Wegbegleiter in vielen seelsorglichen und caritativen Diensten. Die Kraft dafür ist die Liebe zu Gott in den Menschen.
HUBERT KEINDL, GEMEINDE AM GEORGENBERG, WIEN MAUER

Wenn ich als dreizehnjähriger Diakon zwei Wünsche äußern darf: Erlaubt uns das Sakrament der Krankensalbung zu spenden – be-

vor es niemand spendet und weiht auch Frauen, die unermüdlich wertvolle Dienste in der Kirche leisten, zu Diakoninnen!
PETER ERNST, PV FISCHATAL SÜD UND SR HIMBERG

Ich erwarte mir, dass in den nächsten 50 Jahren das Frauendiakonat eingeführt wird. Wir Männer können Unterstützung in diesem Amt brauchen.

MARKUS BROSCH, PFARRE ZU ALLEN HEILIGEN, POLIZEISEELSORGER

Ich hoffe nicht nur auf Diakoninnen, sondern auch auf Priesterinnen und Bischöfinnen und vielleicht, so hoffe ich, in nicht allzu ferner Zeit haben wir auch die erste Päpstin.

GERHARD BILA, PFARRE SCHWECHAT

Was ich der Kirche von ganzem Herzen wünsche sind Bischöfe, die nicht nur mutige Bücher schreiben, sondern in ihrem Verantwortungsbereich mit dem Volk Gottes (Synodaler Weg!) zur rechten Zeit mutige, vom Heiligen Geist erfüllte Schritte setzen. Wir müssen keine Angst haben (Mt. 28/20).

GERHARD SCHOLZ, PFARRVERBAND HERNALS

Ich hoffe und wünsche mir, dass wir wieder neu und tiefer unseren Reichtum des katholischen Glaubens entdecken und den Papst, die Bischöfe und Priester bei der Neuevangelisierung unterstützen, mit dem Charisma, das wir als Geschenk von Gott empfangen haben.

JOSEF STADLBAUER, SEELSORGERAUM FISCHA-MITTE

Die komplette Version steht auf diakon.at/Wien/Artikel/DKT-53_1-2021/

Jubelbotschaft

Ein Film zum Jubiläum – schau, schau!

Von Peter Morawetz

Ein Bild sagt mehr als... wir kennen das. Bewegte Bilder können Botschaften sogar noch viel emotionaler transportieren als Worte. Die zentrale Botschaft zum Jubiläum heißt „Berufungen fördern". Daher hat unser Institut ein Video beauftragt, mit zwei Diakonen als Hauptdarsteller: Wolfgang Stark, Pfarre Hausleiten, geweiht 2006, und Georg Walpitscheker, Pfarre zur Frohen Botschaft Wien 4, geweiht 2020.

Elisabeth Forstreiter und Alex Korec haben den Film und zwei Kurzfassungen („Teaser") für soziale Netzwerke produziert, wie haben sie die Arbeit empfunden?

Was soll von dem Film bei den SeherInnen hängen bleiben?

Forstreiter, Korec: Die Freude und Emotionen im Dienst als Diakon, die er im Auftrag für Jesus und die Menschen täglich erlebt!

Eure größte Herausforderung bei diesem Film?

Mehr Einblicke in die weltlichen Berufe der beiden Protagonisten waren aufgrund der Corona-Situation nicht möglich. Wir haben so viel interessantes und wertvolles Material gefilmt, dass das Kürzen auf 12 Minuten eine echte Herausforderung war!

Warum habt ihr auch Kurzfassungen gemacht?

Dass Menschen neugierig werden – und das Interesse für den Gesamtfilm geweckt wird: Dazu bietet sich ein kurzer Teaser perfekt an, welcher im besten Falle dazu führt, sich weiter mit der Thematik zu beschäftigen und sich auch die Lang-Version anzusehen.

Was bleibt euch persönlich von dieser Produktion in Erinnerung?

Drei sehr wertvolle Drehtage mit äußert spannenden Einblicken in das Diakonen- (aber auch Privat-) Leben von Wolfgang und Georg. Gerade diese Balance zwischen Familienleben und Diakon-Sein war für uns sehr inspirierend zu erleben und dies den Zusehern auch authentisch zu übermitteln.

Sehen und sehen lassen!

Film und Teaser findet ihr hier: http://www.diakon.at/Wien/News.php.
Film auf YouTube: youtu.be/71HXOYHythQ
Teaser: youtu.be/zNhLbofwpFg und youtu.be/H7tBN0clCDE
Bitte diese Filme möglichst vielen Christen weiterleiten, um Berufungen zu wecken!

Geist und Leben

Wie sehen ganz normale Christen die Diakone nach fünfzig Jahren? Wir haben Meinungen eingeholt.

Von Ralph Schimpl

Für mich hat sich die Frage, ob ich mich an einen Priester oder einen Diakon wenden sollte, gestellt, als ich mich entschlossen hatte zu heiraten. Ich kenne einen verheirateten Diakon und bin der Auffassung, dass dieser der Lebensrealität „normaler Menschen" nähersteht als ein Priester: Er weiß aus eigener Erfahrung besser über die Herausforderungen einer Familiengründung Bescheid, und dadurch empfinde ich seine Ratschläge dazu als glaubwürdiger.

Darüber hinaus lebt und arbeitet er auch außerhalb seiner Gemeinde und ist damit nicht einen zweiten oder gar dritten Schritt vom „wahren Leben" entfernt, wodurch er nicht der Gefahr einer innerkirchlichen Betriebsblindheit ausgesetzt ist.

PHILIPP STOCKHAMMER

NÄHE UND VERTRAUTHEIT

Der Diakon ist für uns eine Bezugsperson zum christlichen Glauben, die sich durch Nähe und

© Stockhammer

Diakon ist „im wahren Leben"

Vertrautheit auszeichnet. Aufgrund der persönlichen Beziehung mit dem Diakon fällt uns eine Kontaktaufnahme zu religiösen Themen leichter als vielleicht im Umgang mit einem Pfarrer.

Aus diesem Grund war es für uns selbstverständlich, sowohl 2017 bei unserer Hochzeit als auch 2020 bei der Planung der Taufe unserer Tochter einen Diakon um Hilfe zu bitten.

MARTIN BRÄUNDLE

VERBINDET GEISTLICHES MIT WELTLICHEM

Angefangen hat alles bei der Vorbereitung unserer Hochzeit. Beim Punkt: Wie gestalten wir die kirchliche Trauung? Wer wird uns trauen? meinte mein Vater, dass es in unserer angestammten Pfarre einen Diakon gebe, bei dem er sich gut vorstellen könne, dass wir uns bei ihm sehr wohlfühlen. Wir hatten uns vorher nicht wirklich mit dem „Beruf" des Diakons auseinandergesetzt – wir wussten gar nicht so genau, was einen Diakon von einem Pfarrer unterscheidet.

Je mehr wir uns damit auseinandersetzten, desto sympathischer wurde uns der Gedanke, uns von einem Diakon trauen zu lassen. Gesagt getan, wir haben uns mit ihm getroffen, und es hat von der ersten Sekunde an gepasst. Bis heute haben wir das keine Sekunde bereut.

Für uns verbindet der Diakon das Geistliche mit dem Weltlichen. Er kann uns einerseits in spiritueller Weise auf den richtigen Weg schicken, versteht aber genauso unsere normalen Probleme im Alltag – Herausforderungen in der Ehe, im Job, mit den Kindern. All das hat er auch durchgemacht, und deshalb fühlen wir uns besonders gut aufgehoben.

ELENA & HANNES DOBLER ■

Diakonat – Ortswechsel

Nicht bei den Erfolgreichen, sondern bei den Verlierern,
nicht bei den aufrecht Stehenden, sondern bei den am Boden Liegenden,
nicht bei den Gipfelstürmern, sondern bei den im Tal zurück Gebliebenen,
nicht bei den Tanzenden, sondern bei denen mit traurigem Herzen,
nicht bei denen, die sich`s gemütlich eingerichtet haben, sondern bei den weiter Suchenden.

Diener der Freude sein,
gerade bei denen, die sich im Leben ausgegrenzt erleben,
gerade bei denen, die sich nutzlos und leer fühlen,
gerade bei denen, die enttäuscht wurden,
gerade für jene, die sich zu kurz gekommen erleben
und fürchten, im Leben leer auszugehen.

Diener der Freude sein,
weil Freude ein Geschenk des Himmels ist,
weil Freude nicht zu kaufen ist und doch die innere Leere füllen kann,
weil Freude nur im TEILEN zum MEHR-WERT wird.

Franz Ferstl

Wozu braucht es einen Mittelsmann?

Kirchenferne Menschen, aber auch Gläubige, haben oft Probleme mit dem „Sakrament der Buße". Wie dem begegnen?

Von Georg Pawlik

In allen Gesprächen im Zuge meiner diakonalen Tätigkeiten versuche ich die Schönheit, das Befreiende und Lebensbejahende unseres Glaubens, aber auch unserer Kirche, den Menschen näher zu bringen. Über Taufgespräche und Bibellesen habe ich in den Diakontakten Nr. 48 und 52 berichtet. Wenn das Thema „Beichte" angesprochen wird, wird es meistens sehr sperrig. Zum Bußsakrament haben die meisten meiner Gesprächspartner, obwohl sie sich der Kirche zugehörig fühlen, wenig bis gar keinen Zugang. Einer von ihnen, dessen Kinder ich getauft habe, schreibt:

© Buße-IMG_4919

Christus wirbt am Jakobsbrunnen um die Seele einer Sünderin. Josef Schönmann 1858, Pfarrkirche Altlerchenfeld

BEICHTE, FÜR MICH EIN PROBLEM

„Ihr müsst immer all eure Sünden beichten, sonst dürft ihr nicht zur Kommunion. Und ihr dürft nur das von mir gelernte Sprüchlein vorab aufsagen."

Das sind meine Erinnerungen, basierend auf meiner Volksschulzeit mit einem leider sehr distanzierten Priester als Religionslehrer, für mich sehr negativ belegt und deshalb war meine Bereitschaft zur Beichte sehr minimiert, erst als ich Jahre später, mit ca. 18 einen Kapuziner kennen gelernt und als Freund geschätzt habe, hat sich einiges verändert.

Plötzlich habe ich das persönliche Gespräch, nicht das hinter Vorhängen ablaufende kennengelernt. Es war nicht mehr das monotone Vortragen von „Sünden", es war ein Gespräch über meine Fehler, ein Gespräch über Bereuen, ein Verstehen von falschem Verhalten und ein Überlegen für Zukünftiges.

Das Einsehen von falschen Lebensbetrachtungen, ein intensiveres Überlegen des eigenen Lebensweges, das alles habe ich zum ersten Mal verstanden, nicht dass ich deshalb ein guter Mensch geworden bin, aber ich habe viel intensiver über mein Verhalten nachgedacht und den Begriff BEREUEN in mein Leben aufgenommen. Die in der Volksschule vorgetragenen Beichtabläufe waren bildlich gesehen endlich übermalt.

Und noch etwas sehr Wichtiges habe ich gelernt, beichten und vor allem bereuen geht auch mit einem sehr persönlichen Gespräch mit Gott, das muss nicht im Beichtstuhl sein. [...] Sünden sind für mich nicht klar definierbar, aber der Schritt zum Bereuen und Ändern ist wichtig. Niemand ist unfehlbar, aber jeder kann versuchen einzusehen und zu ändern.

Jetzt habe ich Dialoge mit Gott, wenn ich z.B. im Urlaub eine Kirche besuche, mich für alles bedanke, was mir Gutes widerfahren ist, aber auch ein Einsehen von falschem Verhalten ist eingebunden. Und es ist für mich sehr oft eine Befreiung von Schuldgefühlen, die wohl jeder mit sich mit trägt. Auch wenn ich vieles wieder falsch mache, es tut mir gut darüber zu reden, sich den Spiegel vorzuhalten.

Ich sollte vielleicht doch viel öfters diese Gespräche führen, man ist dabei nicht allein, auch wenn man allein ist, ein bisschen zu glauben hilft, nicht nur wenn es einem schlecht geht und man Hilfe benötigt!

WAS DIAKONE TUN KÖNNEN

Diese Meinung ist meiner Erfahrung nach, auch bei regelmäßigen Gottesdienstbesuchern, weit verbreitet. Was müssen wir machen, um den Menschen das Befreiende des Bußsakramentes, das ja auf der Liebe Gottes basiert, akzeptabel zu vermitteln?

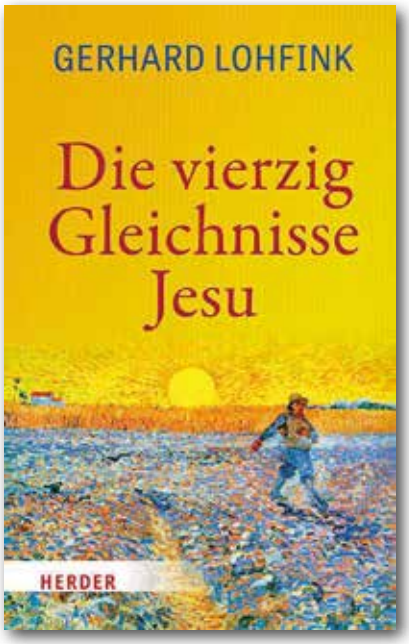
Um einen guten Zugang zur Beichte wieder zu finden, mein Briefschreiber erwähnte es, ist ein vertrauensvoller Zugang zu einem persönlichen Beichtvater notwendig. Ich halte von „Beichtabfertigungen" in Wallfahrtsorten, wo oft viele Menschen vor dem Beichtstuhl stehen um „abgefertigt zu werden", auch nicht viel.

Ich meine aber, dass wir Diakone, die wir im Leben stehen und einen vertrauensvollen Zugang zu den Menschen haben, diese auf ein Beichtgespräch vorbereiten bzw. ihnen „Lust auf Beichten" machen können. Mein Beitrag ist keine Lösung des Problems, nur ein Denkanstoß. Schreibt mir eure Meinung: gpawlik@a1.net

Komplette Fassung mit einer weiteren pointierten Meinung auf diakon.at/Wien/Artikel/DKT-53_1-2021/ ■

Auslese *Ausgewählt von Max Angermann*

Ausführliche Besprechung unter hhttp://www.diakon.at/Wien/Artikel/DKT-53_1-2021/ zu lesen.



Lohfink Gerhard, Die vierzig Gleichnisse Jesu. Herder 2020

Der ehemalige Professor für Neues Testament an der Universität Tübingen legt in diesem Buch, wie der Titel sagt, vierzig Gleichnisse Jesu aus mit Bezügen zum Alten Testament, zu Dichtung und Philosophie.

In diesem Werk, das aus drei Teilen besteht, erklärt der Verfasser in Teil I „Wie Gleichnisse funktionieren", um in Teil II, dem Hauptteil, „Die vierzig Gleichnisse Jesu" vorzustellen. In Teil III stellt er „Das Besondere der Gleichnisse Jesu" heraus.

Im Vorwort weist Lohfink darauf hin, dass „die Gleichnisse Jesu niemals Museumsstücke waren", sondern, dass „sie von Anfang an weiter erzählt, weiter bedacht, erklärt und in neue Situationen hineingestellt und dadurch ständig frisch und blühend erhalten wurden." (S 91) .

In Teil I macht der Autor klar, dass erst der literarische Kontext, eine mündliche Kommentierung dazu oder auch die tatsächliche Situation, in die das Gleichnis hineingestellt ist, zum eindeutigen Sinn führen. Dabei soll auch der Schwerpunkt dieses Gleichnisses – oft nur wenige Worte – erkannt werden. Gleichnisse sind nicht nur sittliche Mahnungen, Weisheitsregeln, Existenzfragen des Menschen, sondern immer auch Hinweise auf das Reich Gottes, das bereits da ist und auch Glauben voraussetzt.

Dann kippt alles

Wichtig sind bei vielen Gleichnissen die Wendepunkte, Kippelemente. Es beginnt mit einer spannenden Geschichte, dann kippt alles. Adressaten werden mit dem Willen Gottes oder mit Unheil konfrontiert (Jes 5,1-7; Ez 16,1-63).Gleichnisse arbeiten auch mit Allegorien, die sich im Neuen Testament als Bildreden zeigen und auch Mahnungen enthalten. Sehr oft kommt auch das dialogische Prinzip zum Vorschein, etwa Jesus und die Schriftgelehrten.

Teil II besagt, dass die vierzig Gleichnisse direkt oder indirekt vom Reich Gottes, von der Gottesherrschaft sprechen oder sich gegen die Dämonen und das Dämonische richten. Die Herrschaft Gottes wird sich immer durchsetzen. Teil III legt den Schwerpunkt auf Stoff, Form, Überlieferung und Themenstellung.

Sehr hilfreich ist die tabellarische Übersicht für die Gleichnisse in den Lesejahren A, B, C mit Seitenverweis zur Interpretation. Für Predigtvorbereitung und Bibelrunden ein hervorragendes Buch.

Grün Anselm: Gib mir die richtigen Worte – Glückwünsche und Segensworte für viele Gelegenheiten. Vier-Türme Verlag 2017

Der Benediktiner hilft Menschen bei verschiedenen Anlässen die „richtigen Worte" zu finden. So gibt er Gedankenanstöße zu Geburt und Taufe, Geburtstag, Erstkommunion, Firmung, Konfirmation, zur Hochzeit, zum Übergang in den Ruhestand, „Worte in glücklichen Zeiten", Zeiten der Ruhe, der Freude, der Dankbarkeit, Zeiten des Scheiterns, der Traurigkeit, Zeiten, in denen alles zu viel wird.

Auf diese Weise deckt er sachlich und emotional sehr viel von dem ab, was uns in unserem Leben widerfährt. Dadurch wird dieses Buch zu einem sehr wertvollen Ratgeber.

Seeberger Anton (Hrsg.): Ansprachen und Gebete für Trauerfeiern – Hinter den Falten der Nacht. Schwabenverlag 2020

Absicht des Buches: Der Prediger soll versuchen, den Vorhang, die „Falten der Nacht" (Nelly Sachs) einen Spalt breit zur Seite zu schieben und auf das hereinfallende Licht aufmerksam machen, um die Wolken der Trauer etwas zur Seite zu schieben. Das Buch bringt in zehn Kapiteln passende Bibelstellen für Ansprachen, die halb strukturiert sind, fügt auch Vorschläge für Fürbitten und weitere Gestaltungselemente an.

Aufgrund der sich immer weiter entwickelnden Bestattungsformen ist es trotzdem möglich, für Erdbestattungen und Kremationsformen Texte zu finden. ■

„Hallo Jesus“

Die Ehefrau eines Diakons im Interview

© Ursula Schimpl

Von Peter Morawetz

Verschiedene Sichtweisen bereichern. Daher wollen wir künftig Menschen aus unserer Leserschaft – vielleicht auch darüber hinaus – um ihre Sicht des Diakonats bitten. Wir beginnen mit Ursula Schimpl, der Gattin des 2016 geweihten Diakons Michael. Wie lebt es sich mit einem Kleriker, in der Familie, im Beruf?

> Teresa geht gerne mit uns in die Kirche *„Jesus besuchen“.*

Dein Mann ist jetzt seit gut vier Jahren Diakon. Wie lebt es sich in der Familie mit einem Diakon?

Ursula Schimpl: Ganz wunderbar.

Könnt ihr in der Familie miteinander beten?

© kathbild.at/Franz Josef Rupprecht

Michael, Ursula und Teresa Schimpl bei Michaels Amtseinführung in der Augustinerkirche nach der Weihe im Jahr 2016

Wir sprechen ein Tischgebet, wenn wir gemeinsam mit unserer Tochter essen und lesen ein Kindergebet aus einem ihrer Bücher vor dem Schlafengehen. Teresa geht gerne mit uns in die Kirche „Jesus besuchen“. Sie ruft dann schon beim Eingang „Hallo Jesus“. Ich fürchte, damit hat sie schon öfter andere Gläubige erschreckt. Dann zündet sie eine Kerze an und betet „beschütze mich, meine Mama, meinen Papa – und alle meine Kuscheltiere“. Michael und ich beten gerne in Gemeinschaft, aber nicht zu zweit. Mit dem gemeinsamen Beten als Paar haben wir uns ehrlich gesagt noch nie anfreunden können. Was wir immer getan haben und nach wie vor tun, ist, bei einem guten Glas Bier oder Wein stundenlang über Glaubensfragen zu diskutieren.

Wie fühlt es sich an, wenn Michael am Altar steht?

Für mich fühlt es sich gut an – und vollkommen natürlich. Vielleicht war mir dieses Bild sofort so vertraut und selbstverständlich, weil ich ihn schon jahrelang als Zeremoniär und Ministrant in der Augustinerkirche erlebt habe. Zugleich ist es für mich auch nach über vier Jahren noch immer schön und sehr bewegend, wenn ich meinen Mann am Altar oder beim Verkünden des Evangeliums sehe.

Wie schafft ihr es, sein Wirken als Diakon mit euren Berufen und der Familie zu vereinbaren?

Sehr gut und ich muss auch sagen, besser als erwartet. Irgendwie geht sich immer alles aus. Ein kleiner Wermutstropfen ist, dass wir nur sehr selten gemeinsam als Familie die Sonntagsmesse besuchen. Die Hochämter in der Augustinerkirche dauern sehr lange und sind aus meiner Sicht nicht geeignet für so junge Kinder. Aber Teresa und ich kommen oft gegen Ende der Messe und dann ist es rührend zu sehen, wie stolz sie auf ihren Papa ist.

Erinnerst du dich an ein besonders schönes Erlebnis?

Natürlich waren die Weihe und die Amtseinführung einmalige und wunderschöne Erlebnisse. Ich erinnere mich aber auch gerne an die Zeit der Ausbildung, vor allem an die beiden Wochen in Vorau. Besonders berührend war für mich, als Michael gute Freunde von uns getraut und die kleine Schwester von Teresas bester Freundin getauft hat.

Was wünschst du dir für die kommenden Jahre?

Mehr Zeit für uns als Familie. Mehr Zeit für das gemeinsame Wirken in der Pfarre. Mehr Zeit für den persönlichen Austausch in unserem Diakonenkreis. All das ist aufgrund meiner beruflichen Situation und aufgrund der Corona-Krise in den vergangenen Monaten und Jahren zu kurz gekommen. Für die Gemeinschaft der Diakone wünsche ich mir eine weitere Schärfung ihres Profils innerhalb des Weihesakramentes, eine Weiterentwicklung der Öffentlichkeitsarbeit und eine bessere Vernetzung der Ehefrauen untereinander. ■

Ursula Schimpl

war viele Jahre Journalistin beim Kurier. Von Anfang 2018 bis Ende 2020 war sie in unterschiedlichen Ministerbüros für die Pressearbeit zuständig. Jetzt kümmert sie sich um die Öffentlichkeitsarbeit des Arbeitsministeriums. Ihr Mann Michael ist technischer Angestellter und wirkt seit 2016 als Diakon in der Pfarre St. Augustin in Wien.

Virtuelles Sprechertreffen

Auch die Diakonenkreis-Sprecher konnten einander nicht physisch treffen. Eine Sitzung in der „Diaspora“.

Von Werner-Karl Friedrich und Peter Morawetz

Ein guter Abend beginnt mit der Vesper, so auch das Treffen am 27. Jänner. Danach behandelten die Sprecher der Diakonenkreise und andere interessierte Diakone – insgesamt fünfzehn – Themen wie Betriebsseelsorge, Grundeinkommen, das Verhältnis des Diakons mit seinem Vorgesetzten und Werbung um Berufungen.

GEISTLICHER BETRIEBSRAT

Diakone sind auch in ihren Zivilberufen „im Dienst“, sie können sich um die Installation einer Betriebsseelsorge bemühen, eine Art „geistlichen Betriebsrat“. Dirk Dillmann (0664/1433549 oder dirk-dillmann2016@gmail.com) und Fritz Krull sind in diesem Punkt Experten und sehr aktiv.

Prekäre Arbeit und Arbeitslosigkeit werden als Themen immer präsenter. Papst Franziskus fordert ein Grundeinkommen für jeden Menschen. Niemand dürfe unter dem Existenzminimum leben müssen.

SINNVOLLES GESPRÄCH

Diakone, auch ehrenamtliche, haben laut Dienstrecht Anspruch auf ein jährliches strukturiertes Mitarbeitergespräch mit ihrem Pfarrer oder Vorgesetzten. Das sollten wir wahrnehmen und wenn nötig auch einfordern, es ist positiv für beide Seiten. Das oft gehörte „Wir reden eh immer nach der Messe“ ist zu wenig! Der Vordruck (im Sekretariat des Instituts und siehe Rundmail vom 29. Jänner) dient zur richtigen Vorbereitung, besonders auch des Vorgesetzten.

Auch zum Pfarrleitungsteam gehören selbstverständlich ebenso die ea. Ständigen Diakone. Im Konfliktfall bitte Mediation vor Ort von fachlich versierten Diakonen anfordern!

Ebenso Pflicht ist die Kooperationsvereinbarung des Diakons und seiner Dienststelle.

BERUFUNGEN FÖRDERN

Peter Feigl stellte sein Konzept zur „Nachwuchsförderung“ vor. Mehr dazu auf Seite 18.

Das nächste – für alle Interessenten offene – Treffen ist für 17. März geplant. ■

Elefantenherde und offener Himmel

Jubiläum 50 Jahre Diakone in der EDW: eingeschränkt, aber herzlich

Von Peter Morawetz

Der via ORF III und radio klassik übertragene Gottesdienst am 26. Dezember galt auch dem Jubiläum „50 Jahre Ständiger Diakonat in der Erzdiözese Wien“. Trotz Corona feierten gut 30 Diakone im Presbyterium und einige unter den Besuchern. Dazwischen hatten Hunderte Baby-Elefanten Platz.

In seiner Predigt meditierte Kardinal Schönborn über einen Satz des heiligen Diakons Stephanus: „Ich sehe den Himmel offen...“ (Apg 7,55). Ihn schmerze die Haltung den Tod als endgültiges Aus zu betrachten. Zur oft gehörten Begründung: „Ich kann mir den Himmel nicht vorstellen“, verwies der Erzbischof auf das Hochaltarbild, auf dem Tobias Pock die Steinigung des Stephanus mit einer lebendigen Szenerie auf Erden und einem etwas blass bleibenden Himmel dargestellt habe. „Meister Pock konnte sich den Himmel offenbar auch nicht vorstellen“, meinte Schönborn schmunzelnd. Jesus habe aber nicht gefragt: „Glaubst du an den Himmel?“, sondern „Liebst du deinen Nächsten?“ Viele, die nicht an ein Leben nach dem Tod glauben, würden diese Nächstenliebe überzeugend praktizieren.

OHNE AGAPE UND EHRUNGEN

Die Diakone bat der Kardinal, unseren Dienst so zu gestalten, „dass viele mit Stephanus sagen: Ich sehe den Himmel offen“. Gegen Ende seiner Amtszeit empfinde er eine tiefe Dankbarkeit, gerade in Covid-Zeiten und auch für die vielen Diakone.

Covid-bedingt fand die Feier ohne Agape statt, ohne Ehrungen von Jubilaren. Auch Elisabeth Angster, die Seele im Sekretariat des Instituts, konnten wir nicht verabschieden. Trotzdem bleibt dieser 26. Dezember 2020 unvergesslich.

Ausführlicher Bericht und Bilder auf diakon.at/Wien/Artikel/DKT-53_1-2021/ ■

Aus dem Diakonenrat

Von Wolfgang Aumann

Die Leserumfrage im Vorjahr zeigt, dass das Interesse am Bericht „Aus dem Diakonenrat“ recht groß ist (71%). Wir werden jetzt immer EIN Thema der Tagesordnung ausführlicher erörtern und sonst auf unsere Website verweisen, wo über die letzte Sitzung des DR genauer berichtet wird.

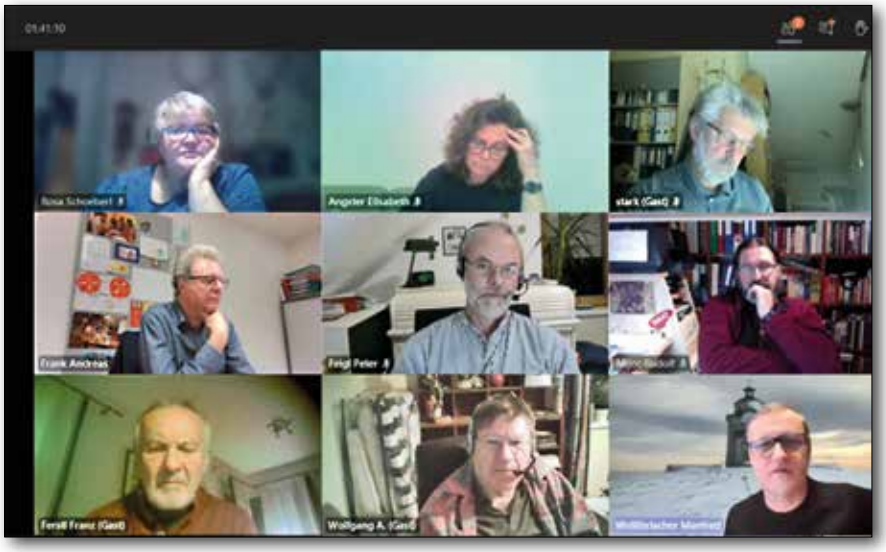
GEGENWÄRTIGE GESELLSCHAFTLICHE UND SOZIALE ENTWICKLUNGEN

Beobachtungen und Herausforderungen der Diakone (neue Arbeitslosigkeit, Situationen der Familien im Lockdown…): Unserem Erzbischof ist dieses Thema sehr wichtig, darum ist es wieder auf der Tagesordnung zu finden.

Mitbrüder berichteten: z.B. hat eine Sängerin ihre Arbeit verloren. Menschen mit besonderen Bedürfnissen seien besonders betroffen. Es gibt auch Menschen, die es sich nie vorstellen konnten auf Hilfe der Caritas angewiesen zu sein. Die Schamgrenze ist deutlich heruntergeschraubt. In der Le+O Ausgabestelle von Mödling/St. Othmar z.B. war vor der Coronakrise der Inländeranteil 10 %, jetzt beträgt er 50 %.

Auch das neue Le+O-Konzept der Caritas war Thema. Zahlreiche Ausgabestellen werden geschlossen (Reduktion von ca. 20 auf 5 Orte). Die SozialarbeiterInnen, die ja für das „O“ stehen, werden abgezogen. D.h. die niederschwellige „Orientierung“ ist nicht mehr gegeben. Beratung durch Sozialarbeiterinnen ist in einem Büro mit Sprechstunden geplant – aber das ist für viele Klienten keine Option. (Einige authentische Informationen habe ich von einer Mitarbeiterin eines Le+O-Marktes in Wien, der jetzt geschlossen ist und auch bleibt.)

Einige Mitbrüder haben dies kritisch angemerkt, auch gegenüber unserem Kardinal. Er hatte mit Präsident Landau ein Gespräch. Landau erklärte die Konzentration der Le+O-Ausgabestellen damit, dass es größere Hallen brauche, um den Ansturm zu bewältigen und die notwendigen Abstände einhalten zu können. Viele sehen dieses neue Konzept sehr kritisch, dass die Caritas dort einspart, wo der Bedarf sehr groß wäre.



Virtuelle Sitzung am 1. Dezember …

KEINE SCHULE, KEINE MESSEN

Ein anderer Aspekt sind die Familien im Lockdown: Eltern im Homeoffice, Schulkinder zu Hause, Kindergartenkinder sollten womöglich nicht in den Kindergarten gehen, oft gibt es Platzmangel, auch technische Voraussetzungen fehlen mancherorts – mit einem Wort – für viele Familien eine enorme Belastung.

Eine Schulärztin aus NÖ macht sich große Sorgen um die Kinder und Jugendlichen, denen die sozialen Kontakte, die sie in der Schule haben, massiv abgehen. Vor einiger Zeit sah ich ein Interview mit dem Leiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie am AKH Wien, der von vollen Stationen berichtete und von langen Wartezeiten, um Jugendliche stationär aufnehmen zu können. Ein Riesenproblem.

Ein anderer Aspekt in unserer Diskussion war die Kritik einiger Mitbrüder mit der Kirchenlinie zu den Corona-Regeln. Die Kirche hätte sich stärker zu Wort melden müssen. Konkret: öffentliche Gottesdienste. (Beim Schreiben dieser Zeilen war der nächste Lockdown aktuell – keine öffentlichen Gottesdienste. Und wenn diese „Diakontakte“ erscheinen? Wer weiß, welche Regelung dann gerade gilt…) ■

Weitere Themen vom 1. Dezember 2020

- Ersatz für den Diakonentag – die Telefonkette
- Nächster Diakonentag (5. und 6.11.2021): „Das Amt weiterdenken“
- Diakone 50 Jahre in der ED Wien: 26.12.20: Übertragung der Festmesse im ORF, Film;
- Finanzen: Beiträge der Diakonandi für die Ausbildung;
- Vertretung in der Lebenskonferenz (Schutz des Lebens)
- Causa Bildungshaus Großrußbach
- Zukunft unseres Herrn Kardinal – alles ist offen
- Bericht des Ausbildungsleiters Peter Feigl zu den Weihejahrgängen 2020, 2022 und 2024 (ein neuer Jahrgang mit 12 Interessenten hat eben begonnen)

Genaueres dazu bitte auf diakon.at/Wien/Artikel/DKT-53_1-2021/ nachlesen.

Diakone für Diakone

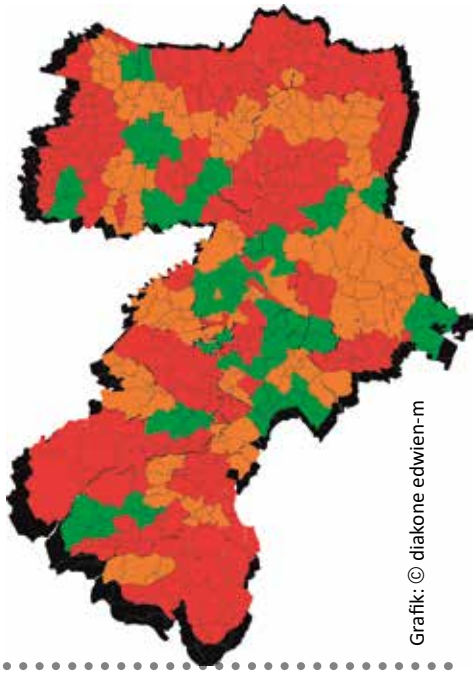
Auf der Suche nach weiteren, schlummernden Berufungen sind alle Diakone um Mitarbeit gefragt

Von Peter Feigl

Wenn wir davon ausgehen dürfen, dass es in jeder Pfarre einen Diakon geben soll – und das dürfen wir –, kommen wir nicht umhin, ein wenig die Werbetrommel zu rühren. Schauen wir auf die Verteilung aller Diakone in der ED Wien (siehe Plan: rot = kein Diakon; orange = 1 Diakon; grün = mind. zwei Diakone pro SR/PV/PmT), zeigen sich deutlich rote Flecken, also Pfarren, in denen gar kein Diakon zurzeit tätig ist (Entpflichtete sind nicht mitgezählt).
Wo es gute Vorbilder gibt, da wächst auch etwas nach. Natürlich sind es authentische Mitbrüder vor Ort, die die Frage nach der eigenen Berufung wecken und ansprechen können. Durch ihren Dienst in den Gemeinden, durch ihr Vorbild und ihr Zeugnis machen sie Mut zur Nachfolge in dieses kirchliche Amt. In unserem Jubeljahr wollen wir daher am Weltgebetstag um geistliche Berufe (25. April 2021) den Fokus auf den Ständigen Diakonat lenken.
Und da braucht es eure Mithilfe. Eine ermutigende Predigt, eine Gesprächsrunde über das Leben und Wirken eines Diakons in Familie, Arbeitsplatz und Kirche. Ein gemeinsames Anschauen unseres neuen Films (siehe Seite 11) als Gesprächseinstieg zu einem Beisammensein nach dem Pfarrkaffee. Konkrete Suche im PGR … Das sind einige der Ideen, die uns vorschweben.

WER KANN DIESE AUFGABE FÜR (S)EINE PMT/PV/SR ÜBERNEHMEN?

Wenn wir nach Neuen suchen, werden die anderen zugleich auch besser informiert. Seien wir ehrlich. So ganz genau ist in unseren Pfarren noch nicht angekommen, was Diakone sind und warum es sie wirklich braucht. Eine liebevolle Suche nach weiteren Mitbrüdern stärkt auch die inhaltliche Auseinandersetzung zur Identität. Und dazu sollten wir uns in den nächsten 50 Jahren nicht zu viel Zeit lassen.
Rückmeldungen bitte an p.feigl@edw.or.at
Sollten eure Meldungen zur Mitarbeit nicht ausreichen, um alle Pfarren mit Teilgemeinden (PmT), Pfarrverbände (PV) oder Seelsorgeräume (SR) zu erreichen, so wollen wir uns Unterstützung durch Pfarrgemeinderäte holen. ■



Grafik: © diakone edwien-m

Gustostückerel zur Weiterbildung

#Kunst

Vortrag Di. 9. März (19 Uhr). Die Gleichnisse Jesu gemalt und gesungen. Die Texte der Heiligen Schrift waren und sind Inspirationsquelle für KünstlerInnen aller Zeiten und Kunstgattungen. Lernen Sie mit Dr. G. Danzinger den künstlerischen Reichtum, die Bildersprache und Symbolik in der Bibel lesen und verstehen … Wo? Pfarre Leopoldsdorf b. Wien, 2333, Hennersdorferstraße 13

#Kontemplation

Wochenendkurs Fr. 12. März (18 – So 13 Uhr) Einführung Kontemplation „Sich der Gegenwart Gottes öffnen“ Die Kontemplationstage, die ganz im Schweigen stattfinden, wollen uns für die Gegenwart Gottes öffnen und bereiten. Verbunden mit dem Atem beten wir im Herzen mit dem Namen Jesu. Angeleitet von Sr. C. Huber CJ, beachte event. Kosten & Anmeldung! Wo? KKH, Wien 13

#Kunst

Führung So. 21. März (15 Uhr) Slow Art. Kunst im Kardinal König Haus. „Kunstbetrachtung in Muße“ - Einladung, mehr Zeit mit den Bildern und Objekten zu verbringen. Echte Seherfahrungen und persönliche Entdeckungen mit Sr. Mag.a R. Pucher MC, Kunsthistorikerin; beachte event. Kosten & Anmeldung! Wo? KKH, Wien 13

#Klima

Seminarreihe Do. 15. April (9.30 Uhr) Klimagerechtigkeit. Ethische Reflexion und transformatives Handeln. Beim Klimawandel handelt es sich zweifellos um die größte und komplexeste Herausforderung der Menschheitsgeschichte. Die Seminarreihe bietet eine grundlegende Einführung in zentrale Aspekte des Klimawandels, in die Reflexion ethischer Fragen, in die Perspektiven von AkteurInnen aus dem globalen Süden ... mit Dr. E. Fürlinger (Kosten € 980) jeweils Donnerstag 9.30 bis 17 Uhr & Freitag 9 bis 17 Uhr. Weitere Termine: 10./11. Jun.; 30. Sept.; 1. Okt.; 18./19. Nov.

#Sterben #Recht

Vortrag Mo. 19. April (19 Uhr) Wenn ich nicht mehr entscheiden kann. Aktuelle und kompakte Informationen zu Erwachsenenschutz, Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung im Überblick. Dr.iur. M. Halmich, Jurist; beachte event. Kosten & Anmeldung! Wo? Im KKH, Wien 13

Beachte Änderungen wegen Covid19!

Ausbildung und erste Schritte

Von Peter Feigl

WJG 2022:

Kurze Wortmeldungen zu drei Themen in einer Ausbildungszeit der ganz anderen Art

Pfarrpraktikum in Zeiten von Corona

„Vieles geplant, gefühlt noch mehr abgesagt – aber nicht ärgern, sondern einfach das machen, was jetzt geht: Wärmestube, Online-Bibelteilen, Anbetung gestalten im kleinen Kreis, Wortgottesdienste zuhause mit der Familie, Gesprächsinsel."

KLAUS AICHNER

Halbzeit

„Das schönste an so einer Halbzeit ist doch, dass man weiß, dass man das wunderschöne Gefühl vieler neuer Erlebnisse und Erfahrungen jetzt einfach nochmal erleben darf. Wir drehen also die Uhr zurück und fangen noch einmal von vorne an."

MATTHIAS NEMETH, PFARRE ST. STEPHAN

Distance Learning in der Ausbildung

„Zurzeit geht es mir sehr gut mit dem „Distance learning " und ich bin sehr froh, dass ich mir die 220 km Autofahrt und ca. 3 h Zeit erspare (was natürlich nicht stimmt, Zeit kann man sich nicht ersparen, man kann sie nur anders verwenden)."

STEFAN GUCZOGI

Beauftragungsfeier der Kandidaten siehe Seite 20.

WJG 2020:

Beiträge der frisch Geweihten über ihre ersten Monate als Diakon in der Pandemiezeit

Gerade weil es überwiegend Messen im kleinen Rahmen waren, in denen ich das Evangelium verkündigen durfte, spürte ich die verwandelnde Kraft der Frohen Botschaft besonders intensiv. Ein Highlight waren die Pop-up-Gottesdienste zu Weihnachten. Dabei brachten wir in kurzen Straßengottesdiensten Jesus zu den Menschen.

GEORG WALPITSCHEKER,
PFARRE ZUR FROHEN BOTSCHAFT

An diesem Tag durfte ich meine erste Taufe gleich meiner eigenen Tochter spenden. An den nächsten Samstagen folgten dann schon die nächsten Taufen, was mir große Freude bereitete.

In der Corona - Pandemie habe ich Krankenkommunionen angeboten und Anbetung in der Pfarre. Trotz allen Schwierigkeiten sehe ich diese Zeit der Pandemie als eine Zeit, in der Gott unser Vertrauen prüft. Wenn wir ihm vertrauen, lässt er uns nicht allein.

ROBERT MUCHA,
PFARRE KRITZENDORF-KLOSTERNEUBURG

Corona, Errichtung des neuen Pfarrverbands, neuer Pfarrer, neuer Pfarrvikar – ganz schön viel auf einmal für die ersten Monate als Diakon. Stopp! Nicht sudern, sondern über das freuen was wir bei uns geschafft haben: Adventspaziergänge für Kinder (mit wöchentlich 120 teilnehmenden Kindern), Freiluft-Weihnachtsgottesdienste an unterschiedlichsten Plätzen im Ort, Förderung der hauskirchlichen Gemeinschaften, etc.

Hoffnung ausstrahlen, die Menschen spüren lassen - Kirche ist für euch da. Wäre schön, wenn mir das in der nächsten Zeit gelingt.

EDI TAUFRATZHOFER,
PFARRE GUMPOLDSKIRCHEN

Schon bald begann die so schöne Arbeit als Seelsorger für die Mitarbeiter der St. Elisabethstiftung, aber damit war wegen Corona bald fast völlig Schluss. Dank Diakon Rudi (Marienpfarre) konnte ich ihnen wenigstens vier Videos schicken (zwei Wortgottesfeiern und zwei „Mittagspausen", die aus etwas Heilgymnastik für die Halswirbelsäule, ein bisschen Qigong und einer Kurzmeditation mit Abschlussgebet bestehen. Und dankbar bin ich meiner Frau, der wichtigsten Kritikerin (Predigten) und Managerin und ...

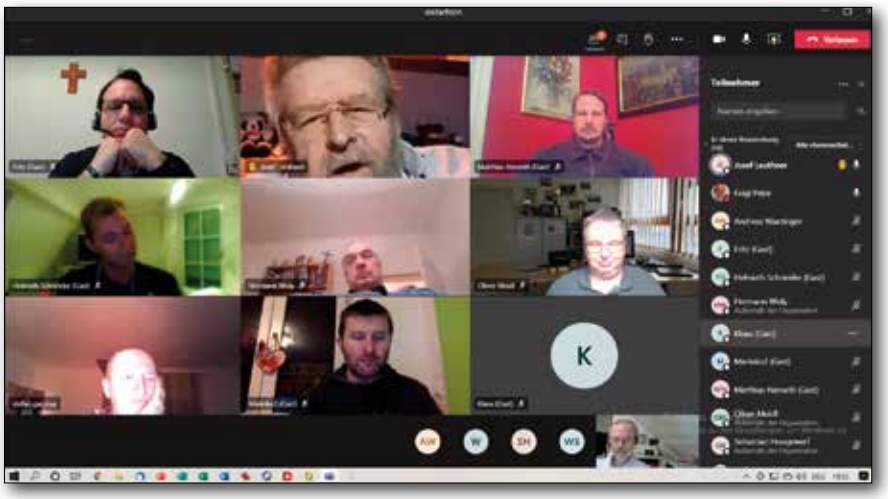
PETER BARTSCH, MARIENPFARRE WIEN 17

Ausführlicher Bericht und Bilder auf diakon.at/Wien/Artikel/DKT-53_1-2021/

© Mucha-IMG_1891

Gleich nach der Weihe erste Taufen

Ausbildung des Weihejahrgangs 2022 im Lockdown



Termine und Angebote

NACHWUCHS

14 Kandidaten feiern ihre Beauftragung zu „Lektorat und Akolythat“: Di 16. März, 18:30 Uhr, Pfarrkirche Stammersdorf. Da die Mitfeier nur einer begrenzten Gruppe offen steht, bitten wir alle Mitbrüder, unsere Zukünftigen ins Gebet einzuschließen.

EINKEHR HALTEN

Die vom Jänner verschobenen Einkehrtage für Diakone und Ehefrauen sind nun geplant für 18. bis 20. Juni in Kirchberg am Wechsel. Leitung: Franz und Maria Ferstl. Thema: Vom (gemeinsamen) Wachsen und Werden. Impulsfragen: Was hat sich seit der Weihe verändert? Bin ich meiner Berufung treu geblieben? Wie ging es mir vom Abschied vom Ideal hin zur täglichen Realität? Wie geht es mir mit meinen Grenzen, Enttäuschungen? Welche Visionen habe ich? Kosten: VP € 55,00 /Person/Tag – Die Hälfte der Kosten trägt das Diakoneninstitut!

REISEN MIT RUDI

Rudi Mijoc organisiert eine Reise nach Kroatien für Diakone mit Familien von 13. bis 16. Mai 2021. Geplant: Begegnung mit den ständigen Diakonen der Erzdiözese Zagreb und Besuch der Stadt Zagreb. Rückfahrt über Varaždin. Natürlich hängt die Reise von der Situation der Corona-Pandemie ab! Anmeldung bei Rudi Mijoc rudi@marienpfarre.at

FRAUEN GEFRAGT

Zwei mögliche Termine, wenn es die dann geltenden Coronaregeln erlauben:

- 28. Mai, 15–17 Uhr, Pfarrheim Velm, Kirchengasse, 2325 Himberg-Velm
- 29. Mai, 14–16 Uhr, Diakoneninstitut, Boltzmanngasse 9, Wien

Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt! Anmeldung: Rosi Schöberl, 0680 230 76 44, rosa.schoeberl@outlook.com

ENDLICH WIEDER ALLE TREFFEN

Alle zwei Jahre treffen einander Diakone und Ehefrauen aus ganz Österreich. In diesem Herbst ruft die grüne Mark: von 22. bis 23. Oktober (wenn wir alle geimpft sein werden) im Schloss Seggauberg. Motto: Der Diakon als Friedensbringer. Alle Details: diakon.at/Rufzeichen/. Anmeldung: Bildungshaus Hotel Schloss Seggauberg, 8430 Leibnitz, 03452-82435-7234, tschernegg@seggau.com. Die Teilnahme wird vom Institut mit € 100,– pro teilnehmender Person (Diakon, Gattin) gefördert.

BARCELONA!

Wem Österreich nicht genug ist, dem sei die Internationale Studienkonferenz Barcelona 2021 empfohlen: Die Zukunft des Diakonats in einer sich wandelnden Welt. Wie antworten Diakone auf ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Herausforderungen heute? 15.–19. September in Barcelona. Details und Anmeldung: diaconia-idz.org/#3

KREUZWEGE IM VIDEO

Zwei Kreuzwege von Franz Ferstl stehen als Video zum Anklicken auf unserer Website diakon.at/Wien/Gottesdienste/. Er lädt uns alle ein, diese Möglichkeit für die Hauskirche zu nützen. ■

Geburtstagsjubilare bis Juli 2021

ZALOHA Edwin, 3.4.1966, 55 J., Ober St.Veit; GREMEL Ernst, 4.4.1941, 80 J., Diöz.gericht; MIJOC Rudi, 6.4.1966, 55 J., Marienpfarre; WIDHALM Gerhard, 10.4.1961, 60 J., Pfarrverband Weinviertel Süd; BILA Gerhard, 12.4.1951, 70 J., Schwechat; MADER Martin, 16.4.1966, 55 J., Pfarrverband Meidling Nord; BANSICH Ludwig, 5.5.1936, 85 J.; RÖDER Thomas, 16.5.1961, 60 J., Maria Namen; KIRCHNER Johannes, 2.6.1956, 65 J., Marienpfarre; KOLLER Friedrich, 18.6.1961, 60 J., Kaiserebersdorf; RIEGLER Eberhard, 24.6.1941, 80 J.; DANCZUL Heinrich, 8.7.1936, 85 J., SCHEUCHEL Peter, 11.7.1956, 65 J., Mariabrunn; SCHIMPL Ralph, 27.7.1966, 55 J., Lainz

Weihejubilare bis Juli 2021

REINISCH Wolfgang, 19.4.1986, 35 J., Rohrau u. Hollern; FARCAS Flavio, 7.5.2006, 15 J., Lit.referat; FEIGL Peter, 7.5.2006, 15 J., Ausb.leiter Institut f.d.St.D.; KARALL Franz, 7.5.2006, 15 J., Bad Erlach, PH Wr. Neustadt; KEINDL Hubert, 7.5.2006, 15 J., Mauer, Teilgem. Georgenberg; KOMMER Wolfgang, 7.5.2006, 15 J., Brunn a.Geb.; OBERMEIER Oskar, 7.5.2006, 15 J., Wr.Neudorf; REISENAUER Roland, 7.5.2006, 15 J., PV Leopoldsdorf i. Marchf.; ROMSTORFER Gerhard, 7.5.2006, 15 J., Gnadendorf; SARIC Ivan, 7.5.2006, 15 J., Ternitz u. St. Johann im Steinfeld; SARMAN Gerhard, 7.5.2006, 15 J., Traiskirchen, kirchl. Bibliothekswerk; SCHÖLM Hermann, 7.5.2006, 15 J., PV Am Jakobsweg-Weinviertel u. Landesklinikum Weinv.-Stockerau; SCHWAIGER Arthur, 7.5.2006, 15 J., SR Korneuburg; SCHWAMMENSCHNEIDER Franz, 7.5.2006, 15 J., Langenzersdorf-Dirnelwiese; SINDELAR Martin, 7.5.2006, 15 J., Zeremoniär St. Stephan, Lit.ref.; STARK Wolfgang, 7.5.2006, 15 J., PV Am Jakobsweg-Weinviertel; WAGNER Erich, 7.5.2006, 15 J., PV Leiserberge; WIDHALM Gerhard, 7.5.2006, 15 J., PV Weinviertel-Süd; ZALOHA Edwin, 7.5.2006, 15 J., Ober St.Veit; CECH Peter Michael, 17.6.1981, 40 J., Maria Roggendorf; PILLER Walter, 25.6.1976, 45 J.